Heimatkalender für die Alt-Bernburger Lande 5 (1930), S. 125-128.

Abt Albuin von Nienburg.

Von Staatsminister a. D. Dr. h. c. **Kurt Müller**, Dessau.

Es war ein entscheidender Wendepunkt in der Entwicklung des Reichsklosters Nienburg, als sich der Polenkönig Mieseko II. auf dem Tage zu Merseburg im Juli 1033 dem deutschen Könige Konrad II. unterwarf und damit die jahrzehntelangen Kriege um die Lausitz und das Meißener Land ihren endgültigen Abschluß fanden. Denn bis dahin waren nicht nur die ausgedehnten Besitzungen des Klosters in der Niederlausitz bei Guben, Cottbus und Lübben, Schenkungen der Sachsenkaiser Ottos III. und Heinrichs II., in der Hand der Polen gewesen, sondern Mieseko hatte auch seine Raubzüge — zuletzt 1028 und 1030 — bis zur Mulde und Saale ausgedehnt, hatte das Land verwüstet, die Dörfer niedergebrannt und die Einwohner niedergemetzelt oder in die Sklaverei geschleppt. Seit dem Merseburger Tage war das Kloster vor diesen Feinden sicher und nach Rückeroberung der Niederlausitz gelangte es auch in den Besitz seiner alten Güter, denen freilich in den endlosen, grausam geführten Kriegen eines Menschenalters übel genug mitgespielt worden war. Ueberall lagen verlassene Siedlungen wüst, deren Einwohner weggezogen oder im Kampfe dahingerafft waren, und infolgedessen war das weite Land dünn bevölkert, übrigens auch keineswegs völlig befriedet.

Diese Lage der Dinge im östlichen Deutschland fand der Hersfelder Propst Albuin vor, als ihn zu Neujahr 1035 Kaiser Konrad II. auf den Nienburger Abtstuhl berief, der soeben durch die Ernennung seines Amtsvorgängers Brun aus dem Hause der Grafen von Walbeck zum Bischof von Verden erledigt war.

Albuin kam aus dem altehrwürdigen Reichskloster Hersfeld. Dieses war dereinst von dem Erzbischof Lull von Mainz, einem Schüler des h. Bonifazius, gegründet und nach einer Zeit des Verfalls, die Gustav Freytag im „Nest der Zaunkönige" so packend geschildert hat, in den Jahren 1005 bis 1012 durch den h. Godehard zur strengen Beachtung der Benediktinerregel im asketisch-frommen Geiste der von Lothringen ausgehenden Klosterreform zurückgeführt worden. Dort hatte Albuin lange Zeit die berühmte Schule des Klosters geleitet und sich durch seine Gelehrsamkeit im ganzen Abendlande einen glänzenden Namen und zugleich die begeisterte Verehrung seiner zahlreichen Schüler erworben. Zu ihnen gehörten viele namhafte Schriftsteller jener Zeit, so der Hildesheimer Domherr Wolfheri, der vom h. Godehard zu seiner Ausbildung nach Hersfeld geschickt war und seinem Lehrer Albuin später eine Biographie Godehards widmete, ferner der vielgewandte Mönch Othloh von St. Emmeran in Regensburg, die Aebte Rathmund von Niederaltaich und Siegbert von Fulda und, wenn nicht alles trügt, auch der Bischof Bruno von Toul, der spätere Papst Leo IX.

Damals drang von Cluni her eine neue Klosterreformbewegung in Deutschland ein und das Einfallstor nach Deutschland ward vor allem das burgundische Kloster Stablo, an dessen Spitze

der als Staatsmann und Kirchenfürst gleich bedeutende Abt Poppo stand. Dank dem Ansehen, das er infolge vieler wertvoller Dienste bei Konrad II. genoß, erlangte er einen allgewaltigen Einfluß auf die Klöster im Westen des Reichs. Außer in Stablo war er für seine Person noch in mehreren Klöstern zum Abte bestellt; anderwärts hatten seine Jünger diese Würde erhalten. Im Jahre 1031 berief Konrad II. einen Lieblingsschüler Poppos, den Propst Rudolf aus Stablo, als Abt nach Hersfeld, um dort die neuen Gewohnheiten von Cluni durchzuführen. Rudolf stieß namentlich bei den älteren Mönchen auf harten Widerstand — wie dies überall in den deutschen Klöstern geschah, wo man die neue Richtung zwangsweise durchsetzen wollte — und ihm stand in diesen schwierigen Verhältnissen Albuin als Propst (Stellvertreter des Abtes) zur Seite. Hatte schon seine Wahl zu diesem gewichtigen Amte bewiesen, daß man ihn nicht nur als hervorragenden Gelehrten und frommen Ordensmann zu schätzen wußte, sondern auch seine Führereigenschaften erkannt hatte, so beweist seine Berufung zum Abte des großen Reichsklosters Nienburg, daß er jene Stellung als Propst im Sinne der geistlichen und weltlichen Oberen ausgefüllt hat. Kaiser und Kirche, die damals noch in engem Bunde standen, haben sich in ihm nicht getäuscht: in 26jährigem Walten hat er unter der Regierung dreier Kaiser als Kirchenfürst wie als Haupt der Mönchsbrüderschaft Vorzügliches geleistet.

Kennzeichnend für die Art seines Vorgehens ist gleich der erste Verwaltungsakt, der von ihm urkundlich überliefert worden ist. Im ausgehenden 10. Jahrhundert war unter den niederdrückenden Nachwirkungen des Zusammenbruchs der deutschen Herrschaft im Slavenlande der Hauptmarktort und die Münze des Klosters in dessen am weitesten westlich belegenen Besitzungen zu Harzgerode angelegt worden. Jetzt nach dem erneuten siegreichen Vorstoße des Deutschtums erwirkte Albuin wenige Monate nach seinem Amtsantritt die kaiserliche Genehmigung zur Uebertragung der Münze von Harzgerode sowie des Marktes von Staßfurt, dem alten Sitz der Salzwirkerei, nach Nienburg: bei beiden Maßnahmen offenbar von der Absicht geleitet, Handel und Wandel zum Mittelpunkte des Klosterbesitzes hinzulenken und Markt und Münze in seine unmittelbarste Einflußsphäre einzubeziehen.

In wohlbedachter verständiger Weise wußte er auch sonst den Klosterbesitz zu festigen und zu mehren. Nicht nur, daß er seinem Kloster den kaiserlichen Schutz und die Freundschaft der benachbarten Großen zu erhalten verstand, hat er auch nach alten Aufzeichnungen des Klosters für dieses 76 Hufen Land erworben. Eine von Albuin selbst in gewähltem Latein verfaßte Urkunde über einen solchen Gütererwerb ist uns im Wortlaute erhalten und von Dr. R. Siebert in den Mitteilungen des Anhaltischen Geschichtsvereins (Bd. 9 S. 184) veröffentlicht: sie verrät deutlich, wie Albuin zugleich energisch und versöhnlich unter Androhung himmlischer Strafen und Zusage weltlicher Vorteile die Ansprüche des Klosters durchzusetzen und Widerstrebende gefügsam zu machen verstand, sodaß schließlich jener gewalttätige Herr Heinrich, von dem die Urkunde handelt, ein gehorsamer Dienstmann des klugen Abtes ward.

Gewinnen wir hier einen Einblick in Albuins Tätigkeit als gewissenhafter Verwalter des ihm anvertrauten Kirchengutes, so sehen wir den ehemaligen Hersfelder Schulmann am Werk, als Albuin der Nienburger Klosterschule, die wohl schon vor seiner Zeit bestanden hatte, ein neues festes Gefüge gab. Zu ihrem Träger bestimmte er ein besonderes, von der eigentlichen Mönchsbrüderschaft getrenntes Kapitel des h. Wigbert, seines alten Hersfelder Klosterpatrons. Es bestand aus 12 Geistlichen unter Leitung eines Propstes, und besaß ein eigenes Kirchlein, das mit 70 Hufen ausgestattet war. Wenn auch die Nachrichten über dies Kapitel spärlich fließen und wir nur erfahren, daß es von Erzbischof Hunfried von Magdeburg (gest. 1051) bestätigt worden ist und daß die Schüler auch im Chorgesang geübt wurden, so darf man doch bei der Persönlichkeit Albuins als sicher annehmen, daß der Unterricht hier in ähnlich mustergültiger Weise erteilt wurde, wie dereinst unter seiner Leitung in Hersfeld.

Bei seinen ausgesprochen wissenschaftlichen Neigungen ist es auch unzweifelhaft, daß unter seiner Verwaltung die einstmals so bedeutende Klosterbücherei manchen wertvollen Zuwachs erfahren und daß in Nienburg die edle Schreibkunst eine Pflegestätte erhalten hat. Es ist ein unersetzlicher Verlust, daß soviel Kostbares, das diese Bibliothek enthielt, durch Nachlässigkeit, Unverstand und Vandalismus späterer Geschlechter untergegangen oder verschleudert ist, sodaß wir heute nur noch spärliche Trümmer jener Schätze besitzen, teils in der Anhaltischen Landesbücherei, teils im Francisceum zu Zerbst. Auf Albuins Zeit scheinen zwei Handschriftenbände, in denen die „Dialoge" des h. Augustin, und ein weiterer Band, in denen das „Diadema monachorum" des Abtes Smaragdus enthalten ist, zurückzugehen — beides Werke, aus denen in den Benediktinerklöstern bei den Mahlzeiten der Brüder vorgelesen zu werden pflegte. Die Initiale am Kopf meines Aufsatzes stammt aus den Dialogen, die Miniatur des segnenden Heilands, die nach einer Aufnahme des Anhaltischen Film- und Lichtbild-Archivs wiedergegeben worden ist, dagegen aus der Handschrift des Smaragd. Sie mögen eine Vorstellung von der Kunstfertigkeit der Klöster in jenen vergangenen Tagen geben, als die Kenntnis des Lesens und Schreibens fast ausschließlich auf die Geistlichkeit beschränkt war.

Daß Albuin auch als Vater der Mönche Hervorragendes für das innere Leben des Klosters geleistet und diese auf der Bahn strenger Religiosität und gewissenhafter Beachtung der Ordensregel geführt hat, dafür haben wir — ganz abgesehen von seiner Herkunft aus den Kreisen der Cluniazenser — ein doppeltes Zeugnis; einmal nämlich darin, daß ihn spätere Klosteraufzeichnungen geradezu einen Heiligen nennen, sodann aber in seiner Berufung zum Abte des angesehenen Klosters Lüneburg neben seinem bisherigen Hirtenamte in Nienburg. Denn eine solche Doppelstellung, die genau genommen mit kanonischen Satzungen im Widerspruch stand, wurde von der Kirche nur geduldet, wenn Erwägungen höherer Art, namentlich die Absicht, die besondere Tüchtigkeit — Tatkraft, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit — eines Abtes den allgemeinen kirchlichen oder den besonderen Ordensinteressen nutzbar zu machen, eine solche Ausnahme als heilsam erscheinen ließen. Eine besondere Anerkennung seines Wirkens erhielt Albuin im Jahre 1054 durch Papst Leo IX., der seinem alten Lehrer wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit und besonderen Eignung zum göttlichen Dienste — und zugleich dessen Nachfolgern auf dem Abtstuhle — das Sonderrecht verlieh, bei Abhaltung von Messen zu Ehren der Gottesmutter, der Schutzpatronin des Klosters, ein besonderes priesterliches Gewand, die Dalmatica und Sandalen zu tragen und bei jeder Verletzung seiner Person oder des ihm anvertrauten Kirchenguts den Apostolischen Stuhl unmittelbar anzurufen. —

X Jl. 4334
Cod. dipl Anh. I 104

In Lüneburg hat Albuin, dessen Berufung dorthin in den 40er Jahren erfolgt sein muß, den Neubau der Klosterkirche des h. Michael wirksam gefördert. Schon 1048 ward die Krypta geweiht und 1055 stand die Kirche fertig da. Gleichzeitig wurde Albuin aber auch in Nienburg vor große Bauaufgaben gestellt, als ein schweres Brandunglück die Kirche und andere Baulichkeiten des Klosters Nienburg in Asche legte. Eine späte Ueberlieferung des 16. Jahrhunderts weiß nähere Einzelheiten dieses Ereignisses zu erzählen: Kaiser Heinrich III., der sich 1043 mit Agnes von Poitou vermählt hatte, sei 1050 nach Nienburg gekommen in der Absicht, das Kloster seiner Gemahlin zu deren Ausstattung zu überweisen. Als der Kaiser trotz Albuins Widerspruch auf seinem Willen beharrt habe, sei durch göttliche Schickung jener Brand ausgebrochen, um die verderblichen Wünsche des Kaisers zunichte zu machen. In aufrichtiger Reue über sein unbilliges, durch den Himmel vereiteltes Vorhaben habe der Kaiser dem Abte Albuin nunmehr die drei Abteien Quedlinburg, Lüneburg und Gandersheim überwiesen, damit er aus deren Einkünften den Wiederaufbau der Nienburger Klosterkirche desto leichter vollbringen könnte. Diese Ueberlieferung ist doppelt verdächtig, einerseits weil Albuin bereits vordem Abt von Lüneburg gewesen ist und

Der segnende Weltenheiland.

Ganzseitige Miniatur aus einer der Mitte des 11. Jahrhunderts entstammenden Pergamenthandschrift des „Diadema monachorum" des Ables Smaragdus (einst zur Nienburger Klosterbücherei gehörig, jetzt in der Bibliothek des Francisceums in Zerbst).

andererseits weil Quedlinburg und Gandersheim Damenstifter waren, an deren Spitze nicht ein Abt, sondern eine Aebtissin stand. Im übrigen geht jener Chronist von einer unzutreffenden Voraussetzung aus, wenn er vermeint, daß die Bestimmung eines Reichsklosters zur Ausstattung der Königin eine Minderung seiner Rechte bedeutet hätte. Tatsächlich war dies als Auszeichnung des Abtes gemeint, der hierdurch Hofkaplan und Kanzler der Königin geworden wäre. Im übrigen hätte sich die Aenderung nur darin bemerkbar gemacht, daß Leistungen, die das Kloster an den König zu bewirken hatte, nunmehr seiner Gemahlin zugeflossen wären. Wenn also an der Ueberlieferung etwas Wahres ist — man darf dies immerhin für möglich halten — so wäre die Handlungsweise des Kaisers nur ein erneuter Beweis für das hohe Ansehen, dessen sich Albuin bei ihm erfreute; den Grund seiner Weigerung könnte man dann nur in der Befürchtung suchen, durch eine Stellung im Hofstaate der Kaiserin allzusehr seinen Obliegenheiten als Abt entzogen zu werden.

Die Nienburger Kirche ist dank der Tatkraft Albuins großartiger und schöner als ihre Vorgängerin aus der Asche entstanden. Zwar ist auch sie — ebenso wie die Lüneburger — in den Stürmen späterer Jahrhunderte untergegangen, und von dem Bau der heutigen „Schloßkirche" geht nur ein Teil der Grundmauern noch auf den Bau Albuins zurück. Doch sind wir durch die sorgfältigen Ausgrabungen, die unter Leitung des Landeskonservators Dr. Grote 1926—27 durchgeführt worden sind, ziemlich genau über das Bild der Kirche Albuins und ihre Größenverhältnisse unterrichtet. Es war eine stattliche dreischiffige, flachgedeckte Basilika von insgesamt 55 m Länge mit je einem 30 m breiten Querschiff im Osten und Westen. Das Langhaus zeigte den in Sachsen üblichen Stützenwechsel, und zwar dreimal wechselnd je zwei Säulen und ein Pfeiler. Unter dem Chor (im Osten) lag eine — ebenfalls dreischiffige — Pfeilerkrypta. Im Norden setzte sich unmittelbar an die Kirche ein nur in spärlichen Resten erhaltener Kreuzgang an, um den sich die eigentlichen Klostergebäude lagerten, während sich nach Süden zu der Wirtschaftshof des Abtes ausdehnte. — Der Kirchenneubau konnte noch bei Lebzeiten Albuins durch den Erzbischof Engelbert von Magdeburg (1051 bis 1063) wieder geweiht werden.

Jener Klosterbrand ist nicht der einzige Schicksalsschlag gewesen, der das Kloster zu Albuins Zeiten betroffen hat. Wiederholt haben damals schwere Hungersnöte und Seuchenzüge das Land heimgesucht, und in den letzten Jahren Albuins ballten sich nach dem Tode Kaiser Heinrichs III. die schweren Gewitterwolken zusammen, die sich unter Heinrich IV. so furchtbar entladen sollten. Und wenn sich auch die Polen weiterhin ruhig verhielten, so begannen sich doch die Slaven östlich der Elbe wieder kühner zu regen, und im Jahre 1056 erlitt ein sächsisches Heer an der Havelmündung bei der einstigen Burg Prizlawa eine vernichtende Niederlage. Allerdings wurden durch diese Unruhen die Nienburger Besitzungen kaum betroffen, wohl aber die Albuins Fürsorge anvertrauten Güter des Klosters Lüneburg.

Ein gütiges Geschick hat Albuin davor bewahrt, die schlimmen Zeiten der Regierung des unglücklichen Kaisers Heinrich IV. zu erleben, in denen auch das Kloster Nienburg tief in den Strudel der Katastrophen hineingerissen wurde. Am 30. Oktober des Jahres 1061, kaum ein Jahr, nachdem die Nienburger Stiftskirche neu erstanden war, ist der gefeierte Lehrer, der ernste Klosterreformator, der große Bauherr und kluge Kirchenfürst, zur ewigen Ruhe eingegangen, tiefbetrauert nicht nur von der Brüderschaft in Nienburg und Lüneburg, wo sein Gedächtnis noch nach Jahrhunderten alljährlich feierlich begangen wurde, nicht nur von den zahlreichen Schülern die ihm ihre Bildung verdankten, nicht nur am päpstlichen und kaiserlichen Hofe, sondern darüber hinaus weit und breit bei allen Freunden der Gelehrsamkeit und Bildung im Abendlande.